Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 40 (1946)

Artikel: Die Einführung der Bruderschaft der Mater Misericordiae in Disentis 1804-1824

Autor: Müller, Iso

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-126791

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Einführung der Bruderschaft der Mater Misericordiae in Disentis 1804-1824

Von P. Iso MÜLLER

Schon die großen Cluniazenseräbte Odo († 942) und Majolus († 994) verehrten Maria als die « *Mutter der Barmherzigkeit* ». Daher ist dieser Ehrentitel, den auch aszetische Schriftsteller wie Gottfried von der Vendôme († 1132) und der hl. Bernhard von Clairvaux († 1153) kannten, im Hochmittelalter nicht irgendwie auffällig [1]. So ist begreiflich, daß der hl. Petrus Nolaskus sich 1218 in Barcelona entschloß, einen « Orden der seligen Maria von der Barmherzigkeit » zur Befreiung der Gefangenen zu gründen (Religio B. Mariae de Misericordia seu de Mercede de Captivis) [2]. Die Anrufung : Maria, Mater misericordiae, findet sich bereits in den marianischen Litaneien des 13.-16. Jahrh. [3] Die tridentinische Brevierreform setzte endgültig in der marianischen Antiphon statt des früheren Anfangs : Salve Regina misericordiae die heute gebräuchliche : Salve Regina, mater misericordiae [4]. Nicht wenige Kirchen übernahmen diesen Titel, besonders in Italien. Aus der Nähe seien erwähnt die Kirchen S. Maria della Misericordia zu Ascona (1399 wiedererbaut) und in Selva zu Locarno (1400 errichtet, 1424 konsekriert) [5]. Zur Verbreitung des Misericordien-Patroziniums trugen in erster Linie die « Bruderschaften der Barmherzigkeit » bei, die im 13. Jahrh. unter dem Einflusse der Franziskaner und Dominikaner entstanden und sich im Spätmittelalter und in der Barockzeit weithin im Abendlande verbreiteten. Sie stellten sich unter den Schutz der Mater misericordiae, die sie auf ihren Bannern und Fahnen darstellten, wie sie die Mitglieder

[1] *Beissel St.*, Geschichte der Verehrung Marias in Deutschland während des Mittelalters (1909), S. 99, 107, 123-125, 219, 436, 500. Dazu *Berlière U.*, L'ascèse bénédictine des origines à la fin du XIIe siècle. Paris 1927, S. 239-241.

[2] Darüber Stimmen aus Maria-Laach 51 (1896) 272, 282.

[3] *Santi A.*, Les Litanies de la Sainte Vierge. Paris 1900, S. 130-131, 148, 178, 188, 228-229. Theologische Quartalschrift 107 (1926) 259, 263. Für das 16. Jahrh. siehe *Beissel St.*, Geschichte der Verehrung Marias im 16. und 17. Jahrh. (1910), S. 491.

[4] Analecta Hymnica 50 (1907) 318.

[5] *Gruber E.*, Die Gotteshäuser des alten Tessin (1940), S. 112-113, 179. Dazu *Beissel St.*, Wallfahrten zu Unserer Lieben Frau (1913), S. 62, 106, 172, 283.

der Confraternità unter ihren schützenden Mantel nimmt (sog. Schutzmantelbild). Deshalb nannte das Volk die Vereinigung auch Società del gonfalone. Diese Bruderschaften widmeten sich den Werken der Barmherzigkeit, verschafften Hilflosen und Kranken Herberge und Pflege. Mit Vorliebe vollzogen sie Beerdigungen, bei welchen sie mit Kapuze über Kopf und Kerze in der Hand erschienen. Die älteste und vorbildlichste Genossenschaft war die der Fratelli recommandati, welche der hl. Bonaventura um 1260-70 in Rom gründete. In Italien verbreiteten sich die confraternità della misericordia am meisten [1].

Wie kam nun diese Bruderschaft nach *Disentis ?* Schon seit der merowingischen Zeit besaß die Abtei neben der Martinskirche eine Marienkirche. Zum mindesten ihr Grundriß stammte noch aus der Zeit des hl. Ursizin um 750. 1663 ließ Abt Adalbert II. für diese alte Kirche einen neuen Hauptaltar aus vergoldetem Schnitzwerk herstellen [2]. Viele Votivtafeln bewiesen noch Ende des 18. Jahrh., daß die Kirche keineswegs verlassen war [3]. Als nun am 6. Mai 1799 die *Franzosen* Dorf und Kloster in Flammen setzten, vernichtete das Feuer auch die Marienkirche, von der nur noch die Mauern übrigblieben [4]. So ging auch der Hochaltar mit dem barocken Gnadenbild zugrunde, wie es uns ein rätoromanisches Lied von 1801 nicht ohne Ergriffenheit schildert :

Consummada dellas flommas	Eingehüllt in Flammenzungen
Vossa Statua vein nus viu	Sehen wir Dein heilig Bild,
Strepazada er cun gomias	Hörten weinend Lästerungen,
Spons vein larmas lundergiu.	Die Dich schmähten frech und wild.
Il soing Tempel che vus vevas,	Und der Tempel, den Du fandest,
Quel ei ussa ruinaus,	Ward des grimmen Feuers Raub,
Vies Altar, sil qual vus stevas,	Der Altar, auf dem Du standest,
Tut en tschendr'ei uss midaus.	Er auch fiel in Asch und Staub.

[1] *Perdrizet Paul,* La Vierge de Miséricorde. Etude d'un thème iconographique. Paris 1908, S. 59-66. Das kritische Buch behandelt das Schutzmantelbild in seiner ganzen Entwicklung.

[2] Synopsis ad 1663. Die hier angeführten archivalischen Quellen befinden sich alle im Stiftsarchiv Disentis, so Synopsis von Adalbert de Funs († 1716), Acta Capitularia (abgekürzt AC) oder Nuntiaturakten (abgekürzt ND) usw. Wo nichts angegeben ist, handelt es sich um die Mappe « Marienkirche », wo auch die gedruckten alten Lieder sich finden. Metrische Übersetzungen dieser Lieder von *P. Odilo Zurkinden,* in der Zeitschrift « Maria Einsiedeln » (1916), S. 119-121.

[3] Siehe das gedruckte Heftlein : Confraternitat de Maria cul tetel Mumma della Misericordia (1808), S. 4.

[4] ND fol. 403 zum 27. April 1804 : unus paries etiannum extat. Dazu *Spescha,* ed. Pieth-Hager (1913), S. 112 ; ferner Lieder von 1801, 1805 und 1814 (s. unten).

Nachdem die Einwohner von den Tälern und Bergen, in welche sie geflüchtet, wieder zurückgekehrt waren, betrachteten sie es als ihre erste Aufgabe, für die Erhaltung ihres Lebens zu danken und zu diesem Zwecke eine Muttergottesstatue herstellen zu lassen, die man an dem Patroziniumsfeste der Kirche, am 8. September 1801, dem Feste Mariä Geburt, feierlich auf einem vorläufigen Altare aufstellte. Dabei hießen die Disentiser ihre Madonna in einem eigenen rätoromanischen Liede willkommen : Bein vignida seis Regina [1]. Die Statue war ein sitzendes und angekleidetes Marienbild mit Jesuskind und Szepter, eingefaßt von Wolken und Strahlen, umgeben von Engelsköpfen, alles ähnlich wie in der Einsiedler Gnadenkapelle [2].

Mit dem Bilde, das die neue religiöse Einkehr nach den Unglückstagen von 1799 versinnbildet, war die Muttergotteskirche in den Vordergrund getreten. Im Februar 1803 ließ der damalige Ökonom *P. Anselm Huonder* die Patres versammeln, um über deren Restauration zu beraten. Alle sprachen sich im bejahenden Sinne aus ; doch sollten weniger notwendige Ausgaben vermieden und vorläufig nur die Feier der hl. Messe ermöglicht werden [3]. Es ist interessant, daß gerade P. Anselm Huonder, der während der damaligen fürstäbtlichen Sedisvakanz 1801-04 das Zeitliche des Klosters zu verwalten hatte wie P. Basil Veith das Disziplinäre, als erster das Problem der Wiederherstellung aufgriff. Und nun wurde gerade er am 13. Februar 1804 zum Abte gewählt. Die Abtsweihe erhielt Huonder auf eigenen Wunsch hin genau 5 Jahre nach dem unglücklichen Franzosenbrand, nämlich am 6. Mai 1804 in der Jesuitenkirche zu Luzern durch den Nuntius Testaferrata (1803-16), der ihm schon vorher die Wahl bestätigt hatte. Der päpstliche Vertreter, dem das Wohl der schweizerischen Klöster sehr am Herzen lag, blieb dem Abt Anselm zeitlebens sehr zugetan. Der Disentiser Prälat ließ nun sofort einen neuen zierlichen Rokoko-Altar in Rot und Gold herstellen (heute in der Immaculatakapelle). Während der neue Altar in die Hauptnische kam, errichtete man davor auf sechs Säulen einen eleganten Baldachin [4]. Als Bekrönung dienten vier Heiligenstandbilder : St. Josef

[1] Gedruckt in *Decurtins C.*, Rätoromanische Chrestomathie 1 (1896) 499-500, indes ohne Angabe des Verfasserinitiales : « D ».

[2] Die Statue ist heute noch erhalten ; sie wird als violette Mater Dolorosa, freilich nun in stehender Haltung (115 cm Höhe) und mit neu hinzugefügten Tränen an den drei Hochfesten St. Plazi, Carmel und Mater Misericordiae in Prozession herumgetragen.

[3] AC I, S. 54.

[4] AC I, S. 83 zu 1804 : Renovata ecclesia B. V. M., erectis ibidem columnis 6 et Rondella alla moda novissima ; sculptum est etiam satis artificiose Altare novum

und St. Joachim, St. Sebastian und St. Rochus, überragt von einer Muttergottesstatue [1]. Während die letztere heute auf dem Brunnenstock am Schwesternhause steht, sind die andern jetzt auf den Emporen der Martinskirche angebracht. Erhalten ist auch noch das zum Altar gehörige vergoldete Wappen des Abtes Anselm [2]. Für den ganzen Altar, die spätere Bemalung und Vergoldung inbegriffen, legte der Abt an die 1000 Florin aus [3]. Genau am Jahrestage seiner Abtswahl, am 13. Februar 1805, weihte Abt Anselm den Altar ein. Der Zulauf des Volkes, das die Tränen der Dankbarkeit und Rührung nicht zurückhalten konnte, war groß [4]. Ein eigenes Lied von 16 Strophen feierte das Ereignis: Tadlei o chars fideivels. Der Verfasser zollte darin dem neuen Abte Lob für seinen Eifer und wünschte dem Kloster für Gottesdienst und Jugendunterricht Marias reichsten Schutz [5]. In dieser Zeit wurde die Marienkirche auch sonst hergerichtet. Ein Gitter mit klassizistischen Guirlanden schloß Altar und Conche ab. Es trägt die Jahrzahl 1805. Heute dient es, etwas vergrößert, als Abschluß der Kryptaraumes gegen die Sakristei hin. Ferner kamen 1806, wie wenigstens P. Placidus Spescha berichtet, Sakristei (nach dem inneren Hofe gebaut) und Kanzel dazu [6]. Parallel zur Kanzel-Stiege war eine Treppe zu einer Rampe an der südlichen Wand, die dann nach außen führte und die Verbindung

pro eadem ecclesia. Ganz neu war natürlich der Baldachin-Altar, etwa im Stile der heutigen Disentiser Marienkirche, nicht. Die Renaissance liebte den Baldachin für die Fürsten, der Barock für den Fürsten aller Fürsten in der Kirche. Man erinnere sich etwa des berühmten Altares in St. Peter in Rom. Darüber *Schnell H.*, Der baierische Barock (1936), S. 147-148. Das Rokoko des 18. Jahrh. löste den Baldachin auf, wie etwa der luftige Baldachin-Altar der unteren Ranftkapelle von 1741 zeigen mag. *Durrer R.*, Bruder Klaus 2 (1921) 1150. So war also höchstens die Bemalung und Aufmachung des Disentiser Altares modern.

[1] AC I, S. 87. Dazu Vertrag mit Maler J. B. Andreoli von 1819.

[2] Abgebildet im Schweiz. Archiv f. Heraldik 33 (1919) 87. Nach einer Zeichnung und einer Photo von 1893 befand sich das Wappen vorn am Baldachin, nach dem Vertrag mit Andreoli 1819 über dem Holzbogen, der das Gitter der mittleren Apside abschloß.

[3] AC II, S. 142 (spätere Aussage von 1817).

[4] ND fol. 410 zum 17. Febr. 1805. Der Abt an den Nuntius: « Die 13. huius, in Anniversario nempe Electionis meae, altare omnino novum et egregie sculptum in Ecclesia B. V. M. de novo restaurata incredibili populi concursu et inter lacrymarum imbres devotorum fidelium consecravi annexa missa et concione solemni. »

[5] *Decurtins C.*, Rätoromanische Chrestomathie 1 (1896) 500-502, indes fehlt hier die Angabe des Verfassers: « F — — A — — et C. » Wahrscheinlich sang man das Lied unter der Messe des Abtes: AC I, S. 87-88: Celsissimus missam celebravit, sub qua cantata fuit Missa Rhaetica.

[6] *Pieth-Hager*, Pater Placidus a Spescha (1913), S. 157.

zum mittleren alten Klostertrakt (heutiger Brüderstock) herstellte. Alte Darstellungen geben diese Anlage genau wieder [1].

Obwohl der Abt nun ungefähr den status quo der Marienkirche wiederhergestellt hatte, genügte ihm das doch keineswegs. Das war nur ein kleiner Teil im großen Restaurationsplan. Als Abtei in einem mehrheitlich protestantischen Kanton erhoffte Disentis nach so vielen Prüfungen die Hilfe des *päpstlichen Stuhles*. Der Konvent hatte sich schon am 13. Juli 1802 und dann wiederum am 25. März 1804 dafür an Papst Pius VII. (1800-23) gewandt, der als Benediktiner wohl für das Kloster Verständnis aufbringen konnte. Das Anliegen des letzten Briefes war, der Heilige Vater möge sich beim ersten Konsul Napoleon für die Rückgabe der Disentiser Besitzungen im Veltlin einsetzen [2]. Da dies nicht erfolgte, suchte Abt Anselm wenigstens durch den Nuntius in geistlicher Weise die Hilfe des Apostolischen Stuhles zu erhalten. Wahrscheinlich schon bei seiner Benediktion, sicher aber unmittelbar nachher, kam Abt Anselm um Privilegien für die Muttergotteskirche und um die Gründung einer « *Bruderschaft* der Mutter der Barmherzigkeit » ein. In seinem Schreiben vom 27. Mai 1804 brachte der Abt seine « Indulti » und seine « Confraternità » in Erinnerung. In den Briefen vom 18. November und 30. Dezember 1804 dringt er wieder darauf. Vor allem wolle das Volk die Bruderschaft und die vollkommenen Ablässe, wie sie beim Besuche der heiligen Stätten in Rom und Jerusalem gebräuchlich seien und wie sie das Kloster schon vorher gehabt habe. Der Disentiser Prälat wünschte ferner ein Altare privilegiatum in perpetuum und das Vorrecht, jeden Tag die Votivmesse der Muttergottes lesen zu dürfen. Als Abt Anselm am 17. Februar 1805 üder die Weihe des Altars berichtete, fügte er hinzu : es fehlen nur noch die Bruderschaft und die Ablässe, welche « die Gläubigen dieser Gegend mit heißen Wünschen unaufhörlich herbeisehnen » (Jam nihil aliud pene deest, quam ut nova Confraternitas sub Titulo B. V. M. Matris Misericordiae cum Indulgentiis et Privilegiis jam expositis instituatur : quod fideles huius Regionis summis votis praestolare non desinunt). Tatsächlich war das Volk davon unterrichtet und in großer Erwartung (il popolo era gia prevenuto e sta tuttora nella massima espettatione). Der Abt fürchtete, wie er am 24. März 1805 dem Nuntius berichtete, daß er vor dem frommen Volke schlecht dastehe (cattiva figura), falls sein Ziel nicht erreicht werde.

[1] Vgl. Zeichnung von J. R. Rahn in *Müller I.*, Disentiser Klostergeschichte 1 (1942) 35.

[2] ND fol. 395, 400.

Er wird nicht müde, die Marienkirche als den Lapis angularis des kath. Glaubens in Rätien, als « die erste katholische Kirche in den Alpen » zu preisen, welche schon Karl Martell und Karl d. Gr., Otto I. und Karl Borromäus besuchten. Viele Bullen der Päpste hätten die Kirche den Heiligtümern Roms gleichgesetzt, indes seien die Diplomae im Franzosenbrand 1799 zugrunde gegangen. Man sieht deutlich, wie sehr des Abtes Begeisterung und Not die Tatsachen etwas anders gestaltet, als sie eigentlich waren. Anselm Huonder sieht zwischen Disentis und Einsiedeln fast keinen Unterschied mehr : poiche la struttura della Capella e in tutto simile a quella e la devozione equale. Der Nuntius möge daher das rätische Heiligtum mit dem schwyzerisch-eidgenössischen gleichsetzen [1].

Endlich war der Erfolg beschieden. Am 20. Mai 1805 erreichte der Abt vom Nuntius ein apostolisches Indult, dessen Hauptinhalt folgender ist : die Besucher der Marienkirche können nach Sakramentenempfang und hinzugefügtem Gebete einen vollkommenen Ablaß gewinnen, ebenso die Mitglieder der Bruderschaft in der Todesstunde. Der Abt und vier von ihm bestimmte Patres erhalten besondere Absolutionsvollmachten. Das war aber dem Abte noch zu wenig. In einem Briefe vom 29. September 1805 bat er, Disentis doch mit Rom und Jerusalem, Compostella und Loretto gleichzustellen sowie das Privilegium des Altare privilegiatum in perpetuum und der täglichen Votivmesse zu gestatten. Ferner soll der Nuntius über alle Privilegien ein Diploma ostensibile ausstellen, das auf der Kanzel gezeigt und verlesen werden könne. Am 12. Dezember wiederholte der Abt seine Bitte. Darin spricht er auch von der Missa de Beata, die man auch bei Festen von duplex majus lesen möchte [2]. Der Erfolg blieb nicht aus : Pius VII. knüpfte am 29. Dezember 1805 an den Besuch der Disentiser Marienkirche die gleichen Ablässe wie sie Pilgern in Jerusalem, Rom und Compostella zuteil wurden. Ferner durfte nun am Marienaltar täglich die Muttergottesmesse gelesen werden, ausgenommen an Festen erster und zweiter Klasse. Am 29. Juni 1806 kommt der unermüdliche und zähe Abt wieder auf die tägliche Votivmesse zurück und auf das Vorrecht eines Altare privilegiatum [3]. Ein Indult vom 7. Juli 1806 machte wenigstens den Altar der Mater Misericordiae für Dienstag und Samstag zu einem Altare privilegiatum.

[1] ND fol. 404, 408-410.
[2] ND fol. 413.
[3] ND fol. 415.

Am 3. August 1806 dankte der Abt dafür. Zugleich gab er seiner Bestürzung Ausdruck über die Leiden des Papstes, für den er in der heiligen Messe täglich eine Oration einlegen lasse. Bekanntlich hatte Napoleon das französische Konkordat eigenmächtig behandelt und sich dem Kirchenstaate gegenüber sehr herausfordernd gezeigt [1]. Der Schlußerfolg der äbtlichen Bemühungen war im Briefe des Nuntius vom 12. November 1806 enthalten. Der Abt erhielt wenigstens für die Amtszeit Testaferratas (also bis 1816) die Möglichkeit, seinen Mönchen die Missionsvollmachten zu geben, die sonst nur der Präses der schweizerischen Benediktinerkongregation verleihen kann [2]. Der ausführliche Text all dieser 1805-1806 erteilten Privilegien und Ablässe ist seiner kirchenrechtlichen Bedeutung wegen als Anhang der Arbeit beigefügt.

Daß sich Abt und *Nuntius Testaferrata* (1803-16) in diesen Jahren sehr nahe traten, braucht kaum hervorgehoben zu werden. Die Freundschaft beider ist nicht zuletzt darin ersichtlich, daß der Abt gelegentlich Wildhähne für die Küche des Nuntius über Ursern-Luzern schickte [3]. Auch den kostbaren Disentiser Streusand ließ er ihm übersenden [4]. Es war daher für den Abt sicher eine Freude, als ihm der Nuntius 1807 seinen Besuch meldete. Der Abt hieß in einem Briefe vom 1. April 1807 den päpstlichen Gesandten willkommen und bat ihn, das Kloster unter den besonderen Schutz des hl. Petrus zu stellen. Der Nuntius möge auch qualche pathetica esortazione a miei religiosi sul merito dal'osservanza regolare e dei voti halten ! [5] Das ist kaum geschehen. Testaferrata kam nicht eigentlich wegen des Klosters, sondern um die Pfarreien der rätischen Kapuziner zu visitieren. Die Abgesandten des Disentiser Hochgerichtes, nämlich Christian de Latour mit dem Schreiber und Weibel der Cadi, dazu der Dekan des Klosters, P. Sigisbert Frisch, gingen dem Nuntius bis zur Kapuzinerpfarrei Danis entgegen. Am 12. April kam er nach Disentis, wo ihn Kloster und Pfarrei unter dem Klange der Glocken feierlich einbegleiteten. Am folgenden Tage, am 13. April, also Montag nach dem zweiten Ostersonntag, zelebrierte der Nuntius feierlich in der Klosterkirche und erteilte darauf mehr als

[1] ND fol. 415. *Schmidlin J.*, Papstgeschichte der Neuesten Zeit 1 (1933) 81-87. Der Abt gab auch später am 22. Dezember 1807 seinen Befürchtungen für den Heiligen Stuhl Ausdruck. ND fol. 418.

[2] ND fol. 415.

[3] ND fol. 409 zu 1804 Dez. 30 und fol. 418 zu 10. Febr. 1808.

[4] ND fol. 411-412 zu 1805 (24 bacheti di nostra arena minerale) und fol. 437 zu 1816. Dazu *Spescha*, ed. Pieth-Hager, 62-63.

[5] ND fol. 416-417.

400 Kindern die heilige Firmung. Beim Mittagessen begrüßte ihn die Schar der 40 Klosterschüler mit Motetten, welche der Kapuziner Petrus Antonius für diesen Anlaß eigens komponiert hatte. Nachmittags war die Visitation der Pfarrei. Am 14. April begleiteten den Nuntius auf seiner Rückreise nach Danis die gleichen Ehrenherren, die ihn schon abgeholt hatten [1].

Zum Danke für die freundliche Aufnahme in Disentis konnte der Nuntius nun eine schon oft geäußerte Bitte des Abtes erfüllen und ihm einen römischen *Reliquienleib* verschaffen [2]. In Rom hatte man in den Priscilla-Katakomben mit Erlaubnis des Papstes Pius VII. am 4. April 1806 den Leib des *hl. Basiläus* Mart., samt einer Blutampulle ans Licht gezogen und dann mit einer Authentik vom 20. Januar 1807 an den Nuntius Testaferrata geschenkt [3]. Dieser gab ihn dem Kloster Disentis. Am 1. Juli 1807 kam er dort an, erhielt einen Sarkophag und wurde am 11. Juli, am Feste der Klostergründer, in feierlicher Weise von Cons her in die Klosterkirche überführt und dort aufgestellt. Eine besondere Cantilena in rätoromanischer Sprache : Nova steila oz compara erklang zu Ehren der neuen Katakombenheiligen [4].

Obwohl der Abt seine Privilegien und Ablässe für die Marienkirche und die Bruderschaft schon 2-3 Jahre in den Händen hatte, teilte er dennoch dem *klösterlichen Kapitel* die Angelegenheit erst am 8. Juli 1808, also unmittelbar vor der feierlichen und endgültigen Verkündigung, mit.

[1] AC I, S. 101-102.

[2] Am 3. August 1806 trug Abt Anselm erstmals seinen Wunsch vor : stante che a quest ora non si puo sperare altro sussidio dalla S. Sede. Er wünscht drei Heiligenleiber (due Santi ed una Santa, se fosse fattibile, non tutti battesati, di cui il nostro monastero prima del Incendio ne possedeva sei). Erneute Bitte um drei Reliquienleiber am 8. April 1807. ND fol. 415, 417. Die früheren Bitten von 1804 betrafen Reliquien der heiligen Jungfrau für den Marienaltar. ND fol. 408, 409.

[3] Orig. im Stiftsarchiv Disentis, doch bislang irrig auf 1827 registriert. Mit Handschrift geschrieben ist u. a. darin : sacrum Christi Martyris Corpus Sancti Basilaei per Nos de mandato SS. D. N. Pii PP. VII. extractum cum vasculo vitreo fracto sanguine S. Martiris tincto ex ven. Coemeterio Priscillae Via Salaria Nova die IV. Aprilis MDCCCVI., quod reverenter collocavimus in capsula lignea papyro picto cooperta, bene clausa, et vitta serica coloris rubri colligata ac sigillis nostris signata. Zur Echtheit siehe Bündnerisches Monatsblatt (1943), S. 219-223 ; (1944), S. 31-33. Dort auf S. 32 unten : quaedam statt quandam ; auf S. 33 oben : quaedam ossa statt quadam.

[4] AC I, S. 102-103. Dazu ND fol. 418. Der Abt bemühte sich in liturgischer Hinsicht nur noch um Messe und Officium des Misericordia-Festes. ND fol. 415, 416, 419 zu 1806, 1807 und 1814. Im letzteren Jahre plant er auch, einen vollkommenen Ablaß für die Besucher des Plazifestes zu erreichen, fol. 419.

Als Grund seiner Bemühungen gab er ausdrücklich an, er wolle die religiöse Betätigung des Volkes dadurch mehren und das Vertrauen der kommenden Generation auf die Muttergottes stärken [1]. Die jüngeren wie die älteren Mitglieder sahen sofort, daß damit das Kloster noch größere Arbeit in der Seelsorge erhalten werde. Die Senioren waren aber dennoch dafür, da ja das Volk von der Bruderschaft und den Ablässen bereits unterrichtet sei und die Veröffentlichung mit Spannung erwarte. Die Junioren sahen aber die Schwierigkeiten als größer an. Die seit 1804 neu eröffnete Klosterschule, welche gerade die besten der jüngeren Klostermitglieder voll in Anspruch nahm, und die Besorgung der schon dem Kloster gehörigen Seelsorgeposten im Bündnerlande schienen ihnen mehr als genug Arbeit zu sein. Zu diesen sachlichen Gründen gesellten sich noch Bedenken anderer Art. Der tief religiöse, aber allzu selbständige und selbstherrliche Abt hatte die ganze Angelegenheit erst vor das Kapitel gebracht, nachdem schon alles vom Nuntius erhalten und beim Volke bekannt war. Nachdem nun einmal die Sache so lag, hätte er besser die Frage nicht mehr zur Begutachtung vorgelegt. Aber in jeder Hinsicht am besten wäre es gewesen, wenn der Abt zum voraus mit seinen Mönchen über dieses nicht unwichtige Anliegen sich besprochen hätte. Trotz der Schwierigkeiten sprach sich dann das Kapitel doch mehrheitlich für die vom Abte eingeführte Neuerung aus, gegen welche nur einige jüngere Patres schweigend Verwahrung einlegten [2].

Am 10. Juli, also zwei Tage nach dem Kapitel, teilte der Abt in einer feierlichen Predigt dem in der Marienkirche zahlreich versammelten Volke seine Absichten und Erfolge mit. Er betonte, daß gerade die Ablässe wie früher von den Lutheranern so jetzt von den Aufklärern mit Unrecht verachtet worden seien. Darauf fand die feierliche Segnung der Statue statt, die dann grün gekleidete Jungfrauen, die sogenannten « Schwestern der Bruderschaft Mater Misericordiae » zur Martinskirche trugen, wo das feierliche Amt gehalten wurde. Dort predigte am Nachmittage bei der Vesper der junge Pfarrer von Truns, Placidus Sigisbert Frisch. Die Leiden der Franzosenzeit, so sagte er, haben das Erbarmen

[1] AC I, S. 108 : ad excitandam majorem populi devotionem ac majorem posterorum in B. Virginem Mariam fiduciam ac ecclesiae perantiquae huic Deiparae Virgini dicatae venerationem.

[2] AC I, S. 108-109. Zu den Gründen der Opposition siehe Gedenkschrift zum 25jährigen Bestehen des Katholischen Schulvereins Graubünden (1945), S. 176-178, wo die Schwierigkeiten des Klosters infolge Personalmangel belegt sind.

Gottes hervorgerufen, der uns nun mit seinen geistlichen Gnaden in reichstem Maße beschenkt. Darauf brachte man die Statue in die Muttergotteskirche zurück und stellte sie wieder auf den ihr geweihten Altar. Am folgenden Tage pilgerte das Volk so zahlreich zum St. Plazifest nach Disentis, daß sehr viele unter freiem Himmel oder in einer Scheune übernachten mußten. An 3000 Personen beiderlei Geschlechtes ließen sich in die Bruderschaft aufnehmen. Zum Andenken nahm man gerne eine vom Abte mit großen Kosten geprägte *Medaille*, die erste bis jetzt bekannte Weihemünze der Abtei, mit sich. Sie kostete 8 Blutzger [1]. Wie ganz wenige noch erhaltene Stücke in der Klostersammlung zeigen, besteht dieses ovale Gedenkzeichen (25 × 32 mm) aus vergoldetem Mösch und weist auf der Vorderseite den von sechs Säulen getragenen Baldachin auf mit der Inschrift : CONFRATERNIT. B. V. M. MATRIS MISERICORD : 1808. Die Rückseite stellt das Bild der « Mutter der Barmherzigkeit » dar mit der Legende : DEVOTAM TIBI SERVA PATRIAM.

Erstmals feierte man das neue Bruderschaftsfest am 19. August 1808, also wie in Rom, am Sonntag in der Oktav von Mariä Himmelfahrt. Die Prozession, die Abt Anselm im Pontifikalkleide hielt, ging von der Marienkirche über Pastg de Bos (heutiger Weg unter dem Studentenspielplatz) zur Kreuzkapelle in Sontget und zurück zur Abteikirche, wo Pfarrer Anton Gieriet, Pfarrer von Medels, die Festpredigt und Abt Anselm das feierliche Amt hielt. Die ganze Prozession machte sich wie ein Gegenstück zum entsprechenden Umgang am Plazifeste aus. Die eine Prozession ging nach Osten, die andere nach Westen. Wenn auch nicht immer, so wurde doch meistens für Mater Misericordiae ein Ehrenprediger aus dem nichtklösterlichen Klerus des Oberlandes herbeigerufen. Mater Misericordiae blieb nach St. Plazi das größte der Disentiser Eigenfeste [2].

Die Einführung der *Bruderschaft* und das ganze Fest ist natürlich gut vorbereitet worden. So ließ das Kloster auf eigene Kosten 1808 bei Josef Graff in Feldkirch ein kleines achtseitiges Heftchen in rätoromanischer Sprache drucken : Confraternitat de Maria cul Tetel Mumma

[1] AC I, S. 110. Auf S. 109-112 alles über die Feierlichkeiten von 1808.

[2] 1816 pilgerte man infolge Regens nur bei der Vesper von der Marienkirche zur Martinskirche. Bereits 1817 und 1819 ging die Prozession nicht mehr bis zur Wegkapelle in Sontget, sondern nur bis zum Stalle bzw. zum Gitter, das den Weg zur Martinskirche in Davos Muster eröffnete (ad villam Davos Muster, ad portam in Davos Muster), wie heute noch. Am Tage nach dem Feste fand sicher seit 1817 eine heilige Messe für die Mitglieder der Bruderschaft statt. AC II, S. 118, 137, 214.

della Misericordia [1]. Der Verfasser weist auf die geschichtliche Weihe hin, die auf der Disentiser Marienkirche ruht. Der hl. Sigisbert hat den Ort, wo sie steht, durch sein apostolisches Leben geheiligt und der hl. Karl Borromäus, der sie nur mit entblößten Füßen betrat, durch sein ehrfürchtiges Beten denkwürdig gemacht. Ferner legt das Schriftlein die Vorteile der Bruderschaft dar, aber auch ihre Verpflichtungen. Jedes neue Mitglied muß sich einschreiben und bei dieser Gelegenheit die heiligen Sakramente der Buße und Eucharistie empfangen. Beim Angelus-Läuten am Morgen, Mittag und Abend ist dem englischen Gruße noch romanisch oder lateinisch hinzuzufügen: Maria, Mater Misericordiae, tu nos ab hoste protege et hora mortis suscipe. Die Mitglieder sollen es sich angelegen sein lassen, Entzweite nach Möglichkeit wieder zum Frieden zu bringen. Sie haben ferner einmal im Jahre die Kirche der Bruderschaft zu besuchen, wenn es sich machen läßt. Endlich sind sie gehalten, einmal im Jahre für die Konfraternitätsmitglieder eine hl. Messe lesen zu lassen oder zum wenigsten anzuhören. Schließlich ließ der Abt noch alle Vorteile der Bruderschaft und der Marienkirche, wie sie sich wörtlich in diesem 1808 gedruckten Schriftlein finden, indes ohne die genannten Verpflichtungen, kalligraphisch schön auf einem großen Plakate, das von einem roten Rahmen mit vergoldeten Rokokoornamenten eingefaßt war, nochmals in romanischer Sprache in der Marienkirche anbringen. Die schöne Tafel (62 × 54 cm) trägt das Papiersiegel und die Unterschrift des Nuntius vom 7. Mai 1809 [2]. Aus dieser Zeit stammt das gut getroffene und repräsentative Tafelbildnis des Nuntius Testaferrata, der in seiner Hand das Indult Pius VII. für die Bruderschaft der Mater Misericordiae hält. Weniger glücklich, immerhin aber denkwürdig, ist auch das Ölporträt des Chiaramonti-Papstes, das um 1808 entstanden sein dürfte. Wie sehr damals die Marienkirche und ihre Bruderschaft in den Vordergrund traten, erhellt schon daraus, daß das erste liturgische Kalendar des Klosters von 1819 und ihm folgend alle anderen bis auf heute dem hl. Martin sein angestammtes Patrozinium etwas schmälern mit der Überschrift: Directorium Monasterii B. V. M. Matris Misericordiae ad S. Martinum [3].

[1] Dazu AC I, S. 112 und Bibliografia Retoromontscha (1938), Nr. 715 u. 716.

[2] Das Schriftstück wurde zu Luzern unterfertigt und trägt die eigenhändige Unterschrift: F(abricius) Archiepiscopus Beryt(ensis = Beirut) et Nuntius Apostolicus.

[3] Daß der Konvent am Samstag und Sonntag sowie an Festtagen und deren Vigilien nach der Vesper zur Marienkirche zieht, um das Salve Regina zu singen, war in Disentis sicher seit 1880 Brauch, ist aber ohne Zweifel zum mindesten

Woher hat nun eigentlich Abt Anselm Huonder die Anregung, Unsere Liebe Frau unter diesem neuen Titel zu verehren? Geboren 1751 in Somvix, sah er noch die besten Jahre des großen und einzigen Wallfahrtsortes der Rätoromanen der Cadi und Benediktiner von Disentis, Maria Licht ob Truns. Sicher hat dann sein Studienaufenthalt in St. Gallen, wo die Immaculata seit den Bemühungen des Abtes Cölestin Sfondrati (1695) so verehrt wurde, nur fördernd gewirkt. Nicht unwichtig aber ist der längere Aufenthalt (1788-97) auf den Klosterbesitzungen zu *Postalesio* im Veltlin, inmitten eines Volkes, das für die Madonna sehr begeistert war und ihr Heiligtum in Tirano innigst liebte [1]. Und in Italien war ja auch die Mater Misericordiae sehr verehrt, vor allem durch die berühmte Bruderschaft in der Papststadt. Damit ist das Problem zur Hauptsache gelöst. Man könnte sich noch fragen, ob nicht Pius VII. (1800-23) selbst zu dieser Patroziniumswahl Veranlassung gegeben hat. Persönliche Beziehungen zum damaligen Benediktinerpapste sind nun allerdings nicht übermittelt. Die innige Freundschaft mit dem Nuntius in Luzern dürfte das Meiste erklären. Bemerkenswert ist aber, daß der Papst selbst nach seiner Rückkehr zur Apostelstadt 1815 das Bild der Mater Misericordiae in Savona, wo er vorher längere Zeit als Gefangener weilte, feierlich krönte [2]. So dürfen wir wohl mittelbar wenigstens geistige Anregungen des Römischen Papstes auf den rätischen Abt zur Diskussion stellen.

Seitdem 1808 die Bruderschaft gegründet war, verstärkte sich der Zustrom der Pilger zur *Marienkirche*, sodaß sie nicht mehr genügend Raum zu bieten schien. Der Abt entschloß sich zu einer Erweiterung und Vollendung der Kirche auf das Jahr *1814*, weil das Kloster am Plazidusfeste dieses Jahres das Fest seines *1200jährigen Bestandes* feiern wollte [3]. Für diesen Termin war auch bereits eine Orgel in Sicht. Eine Sammlung in den Jahren 1809 und 1810 hatte dazu 391 Florin ein-

schon von Abt Anselm Huonder eingeführt worden. Daß an sich diese Salve-Wallfahrten zu einem Marienaltar auf das Mittelalter zurückgehen, beweist *Beissel St.*, Geschichte der Verehrung Marias im 16./17. Jahrh. (1910), S. 494-503; dazu *Ringholz O.*, Wallfahrtsgeschichte von Einsiedeln (1896), S. 182.

[1] Cardinalis Quirinus Bernardo de Franchenbergh, Abbati Monasterii Desertinensis, Epistola, S. VI, XVII. Dazu *Beissel St.*, Wallfahrten zu Unserer Lieben Frau (1913), S. 417.

[2] *Beissel St.*, Wallfahrten, l. c. S. 62, 172, 283. Das Heiligtum von Savona ist alt, das erste überlieferte Datum 1536. Der Abt liebte überhaupt Bruderschaften, hat er doch 1810 die vom Namen Jesu in Morissen eingeführt. AC I, S. 127.

[3] AC I, S. 10-13.

getragen. Die freigebigste Hand zeigten dabei Johann Anton Gieriet, Pfarrer von Medels und Sekretär des Kapitels, sowie Dr. theol. Joh. Bapt. Derungs, Pfarrer in Brigels, die je 100 Florin spendeten [1]. Am 9. August 1813 konnte Abt Anselm den Werkvertrag ins Reine bringen. « Herr *Anton Sacc*, Orgelmacher » übernimmt « eine gutte, solide, dauerhafte, liebliche Orgel zu verfertigen und bis den (!) nächsten S. Placidi-Fest aufzustellen. Die Register werden von gutten Zinn laut nebenstehender Liste gemacht und der Kasten laut einverstandener Zeichnung und Fason schön niedlich geschnitzt. » Das Kloster liefert das Holz, sorgt auch für Feuer, Licht und Wohnung. Auch für die Herbeiziehung eines Meisters auf 20 Tage kommt die Abtei auf. Das übrige muß aber der Orgelbauer selbst beschaffen und erhält dafür 450 Florin, dazu noch 50 « in Remesse Sr. Hochfürstl. Gnaden » [2]. Gleichzeitig hatte der Abt die Verlängerung der Marienkirche nach Westen mittels Riegelwand beschlossen, wie ein Vertrag vom 18. April 1814 mit Meister *Plazi Casanova* aus Lugnez beweist. Danach hatte Casanova dann in diesem neuen Teile die Orgel auf einer von vier Säulen getragenen Balustrade zu errichten. Dem gleichen Meister oblagen noch verschiedene Restaurationsarbeiten, mußte er doch die Dächer der drei alten Chorapsiden mit neuen Schindeln aus Lärchenholz decken [3]. Casanova begann seine Arbeit am 27. April 1814 und erhielt dafür 70 Florin und 10 Florin vom Abt als Zugabe [4]. Nach einem freilich undatierten Entwurfe ließ man wohl damals auch verschiedene Teile der Kirche wie die Balustraden des Chores und der Westempore, die Kanzel und die Orgel in abwechselnden Tönungen marmorieren. Für die Orgel sind fleischfarbene Engel und goldene Guirlanden vorgeschrieben. Auch der Hochaltar scheint erst damals sein in Rot und Gold glänzendes Äußere erhalten zu haben, wofür allein 16 Louisdor verausgabt wurden [5].

So hatte das Bruderschaftsfest vom 21. August 1814 ein außerordentliches Gepräge : die neue Orgel ertönte das erstemal in der, wenn auch nicht ganz vollendeten, so doch einigermaßen glücklich wieder-

[1] Neben der Benefactorenliste siehe AC I, S. 109 ; II, S. 14-15, wo auch Pfarrer Gieriet als Secretarius genannt ist.

[2] Vertrag im Großen Urbar des Archivs aus dem Anfang des 19. Jahrh., S. 37.

[3] So auch *Spescha*, l. c. S. 173.

[4] Vor 1814 war die Marienkirche sehr bescheiden, etwa 10 m × 16 m. Siehe *Curti N.*, in Studien und Mitteilungen O. S. B. 32 (1911) 125.

[5] Notta della Capella della B. V. Offenbar handelt es sich um einen italienischen oder tessinischen Maler. Zum Altare vgl. AC II, S. 190 zu 1818 : Hoc tempore quidam cristalli perlucidi, quos Reverendissimus poliri curaverat, appensi in altare B. V. Mariae Matris Misericordiae.

hergestellten Marienkirche [1]. Das Ganze gemahnte an die Festesfreude von 1808. Ein eigenes für diesen Anlaß gedichtetes Lied ist uns erhalten : « Bein schi grons e comodeivels, bein schi clars e sanadeivels, ei quest tempel oz il di. » Der Verfasser erinnert in seinen 15 Strophen natürlich an die vor 1200 Jahren erfolgte Klostergründung, seit welcher das Haus des hl. Sigisbert zwar schon fünfmal trauernde Ruine geworden, immer aber wieder als leuchtende Burgwehr neu erstanden ist. Vor allem gedenkt das Lied wieder des schrecklichen 6. Mai 1799, des größten Unglücks, welches je Kloster und Dorf getroffen hat. Auch dieses Mal erhob sich Disentis wieder, und wie das Fest zeigt, reich von Gottes Huld beschenkt [2]. Um dann die Wallfahrt zur « Mutter der Barmherzigkeit » auch in weiteren Landen zu verbreiten, ließ das Kloster das schon 1808 erschienene Konfraternitätsbüchlein nun 1815 bei Johann Bapt. Ganser in Ottobeuren (Allgäu) in deutscher Sprache drucken. Es zeigt am besten, wie sehr die Disentiser Benediktiner sich bemühten, ihr Heiligtum bekannt zu machen [3].

Was man für das Klosterjubiläum von 1814 noch nicht ganz vollenden konnte, tat man wenige Jahre später. Anno 1819 vergoldete der Disentiser *Johann Baptist Andreoli* den Wolkennimbus der Madonna, die Säulen und Statuen des Baldachins. Für seine Arbeit erhielt er 230 Florin und dazu noch 20 Florin als Gratifikation. 1823 besserte der Tessiner Gipsarbeiter *Francesco Somazzi* die Säulen der Orgelbalustrade und die Mauern des erst 1814 errichteten Anbaues aus. Die kurzen Arbeiten trugen Somazzi einen Schildtaler (un armetta) und dazu die Verpflegung ein. In dem Vertrag erfahren wir auch, daß das Antipendium zur Statue der hl. Anna neu befestigt wurde. Während vor 1799 in den beiden Nebennischen Altäre sich befanden, stellte man nachher dort nur zwei Statuen auf, die eine zu Ehren der hl. Anna, die andere zu Ehren der hl. Ursula, der zweiten Patronin der Kirche [4].

[1] AC II, S. 15. Zur Vergoldung des Eisengitters über dem Türeingang S. 43. Zu den Kirchstühlen S. 47.

[2] Erhalten in Octavformat einer rom. Liedersammlung (16 Seiten), die auch die Lieder zur Einweihe der Statue 1801 und zur Konsekration des Altars der Marienkirche enthält. Es füllt S. 11-15 aus und stammt von « C. et Fe. ».

[3] Das achtseitige Büchlein datiert vom 22. Weinmonat 1815 und trägt den Titel : « Marianische Bruderschaft unter dem Titel Mutter der Barmherzigkeit, welche von seiner Heiligkeit Pius VII. der uralten Muttergottes-Kirche in dem Kloster Disentis am Ursprunge des Vorder-Rheins verliehen und im Jahre 1805 eingesetzt worden ist. »

[4] Die Statue der hl. Ursula wurde erst Ende des 19. Jahrh. durch die des hl. Joseph und später durch die des hl. Joachim ersetzt.

Da diese Restaurationsarbeiten gerade 1823 gemacht wurden, möchte man vermuten, daß sie auf das *400jährige Gedächtnis des Grauen Bundes* (1424-1824) geplant waren. Nicht zufällig ließ ja der Abt im Jubiläumsjahr 1824 eine Weihemünze prägen, diesmal in runder Form (23 mm), sonst aber mit den gleichen Bildern : die Madonna, umgeben von Wolken und Engelsköpfen, auf der einen, der Baldachin mit den 6 Säulen auf der andern Seite. Die Legende heißt wiederum : DEVOTAM TIBI SERVA PATRIAM auf der Vorderseite, auf der Rückseite indes : CONFRATERNIT. B. V. M. MATRIS MISERICORD. 1824 [1].

Das älteste noch erhaltene *Ex-Voto* der Mater Misericordiae ist eine Sterbeszene mit guten Trachten aus dem Jahre 1807. Aus dem Jahre 1809 stammt ein heute noch in der Marienkirche aufbewahrtes Gemälde, das einen Studenten zeigt, der vom Hufe eines Pferdes getroffen zu Boden fällt. Darunter lesen wir die Legende : « Per Invocationem Beatissimae Virginis Mariae Matris Misericordiae Joannes Sebastianus Baselgia Somov(icensis) Studiosus a gravi vulnere in fronte ab Equo accepto Cranio perfracto, Cerebro defluente mirabiliter sanatus est Anno 1809. » Unter weiteren Votivbildern dieser Zeit ist auch eines von 1810, das von Camischolas stammt, bemerkenswert. Auch die Darstellung einer Operation eines Soldaten aus dem Anfang des 19. Jahrh. mag nicht unerwähnt bleiben. Die Überschwemmung von 1833 ist ebenfalls durch ein Votivbild vertreten. Diese Erinnerungszeichen, die heute mit Ausnahme des Somvixer Studentenbildes sämtlich im klösterlichen Museum geborgen sind, zeigen uns deutlich, wie bald schon die Verehrung der Mater Misericordiae im Volke zunahm.

Die Hochschätzung der Marienkirche zeigte sich auch darin, daß sie neben der eigentlichen Klosterkirche auch als *Begräbnisstätte* diente. Das war nun allerdings schon vor der französischen Revolution Brauch, sind doch Abt Adalbert I. Bridler († 1655) und Abt Adalbert II. de Medell († 1696) dort begraben. Im 18. Jahrh. zog man aber sichtlich die neue Klosterkirche vor, nur gegen Ende des Saeculums bestattete man die Laienbrüder in der Marienkirche (1776 Br. Meinrad Vergut und Br. Nicolaus Amstutz, 1782 Br. Lucius Goetti, 1796 Br. Liberat Bruscheti). Nach der Franzosenzeit fand dort zuerst Br. Georg Wamensperger 1804 seine Ruhestätte [2]. Dazu gesellte sich der am 29. Mai 1812

[1] Über das Jubiläum selbst *Spescha*, ed. Pieth-Hager (1913), S. 15, 181, 501-505. *Fry C.*, Der Trunser Ahorn (1928), S. 12-14, 116-127.

[2] Der Begräbnisort ist im Necrologium von 1810 angegeben. Die Daten indes nach *Schumacher Ad.*, Necrologium Monasterii Disertinensis (1925).

verstorbene Landammann und Pannerherr Gion Rest Modest Pally, der offenbar in der Kirche gestorben ist. Sein schlankes, farbiges Epitaph auf Holz mit Wappen und Inschrift blieb allen Besuchern der alten Kirche in Erinnerung und ist heute noch im Gang zur Marienkirche erhalten [1]. Von den Mitgliedern des Klosters aber fand als letzter dort seine Ruhestätte derjenige, der am meisten für die Kirche getan hatte : Abt *Anselm Huonder* selbst, nachdem er am 9. Mai 1826 das Zeitliche gesegnet hatte.

Abt Anselm schreibt die Tradition auch ein romanisches Lied zu : « Suspirs d'in Moribund tier Maria Mumma della Misericordia », gedruckt um 1821 [2]. Der Verfasser schildert in 19 Strophen, wie ein sterbender Sünder in seinen beängstigenden Gewissensnöten bei Maria Gnade und Trost findet. Da aber der Text keine besondere Erwähnung der Kirche oder der Bruderschaft von Disentis enthält, ja Maria nur einmal als Mumma misericordeivla anruft, scheint eine ältere Dichtung vorzuliegen, die später einfach durch einen neuen Titel der Mutter der Barmherzigkeit gewidmet wurde [3]. Schließlich hat Abt Anselm Huonder viel größere Verdienste, als die Abfassung eines Liedes ; er hat die ernste Stimmung nach dem Franzoseneinfall benutzt, um daraus eine dauernde religiöse Bewegung an den Ufern des jungen Rheines hervorzurufen. Es ist übrigens, um unser Thema abzuschließen, interessant, daß gerade dieser Prälat, der noch die große äußere Kultur des Klosters im 18. Jahrh. erlebt und die erträgnisreichen Besitzungen im Veltlin genossen hatte, zwar noch als letzter Klostervorsteher den stolzen Titel Fürstabt tragen konnte, aber auch als erster die religiösen Grundlagen der Abtei und des Oberlandes mehr zu verankern sich berufen fühlte [4].

[1] Darüber *Berther B.*, Ils Bannerherrs della Cadi (1920), S. 3. *Balletta Al.*, Novellen und Aufsätze (1888), S. 313-314.

[2] Gedruckt auf einem Sonderbüchlein von 15 Seiten in Oktavformat, das S. 1-8 eine Canzun auf den schmutzigen Donnerstag enthält, S. 9-15 unser Lied. Dazu ist noch in der Mitte des Schriftchens ohne Paginatur eingebunden Canzun en laud dils zens novs de Muster (bezieht sich auf 1821). Die Suspirs d'in moribund sind auch abgedruckt in *Decurtins C.*, Rätoromanische Chresthomatie 1 (1896) 505-506.

[3] *Fry-Sialm*, La Consolaziun (1941), Nr. 176 (hier erstmals in dieses Liederbuch aufgenommen). Dazu *Fry C.*, Ord l'historia religiusa dil pievel romontsch (1943), S. 8, 41, 50, 52 (SA aus Pelegrin, 1942-43).

[4] Vom Volksstandpunkte aus beweist die neue Wallfahrt und Bruderschaft, daß nicht erst die Romantik kommen mußte, um dieses Brauchtum zu beleben, sondern daß noch im Volke genügend katholischer Geist vorhanden war, dem die Aufklärung nichts schaden konnte. Vgl. *Schreiber G.*, Wallfahrt und Volkstum (1934), S. 65, 68, 70.

BEILAGE :

Die geistlichen Vorrechte der Marienkirche und der Bruderschaft der « Mutter der Barmherzigkeit »

(Acta Capitularia I, S. 110-111.)

Memoriam hic agere juvat Privilegiorum ac Indulgentiarum, quas Sanctissimus Papa Pius VII. benignissime concessit :

1. Tenore Indulti Apostolici ab Excellentissimo Domino Nuntio concessi de dato *1805, 20 Maii*, conceditur Abbatibus nostris facultas benedicendi calices, campanas [1]; item confirmantur omnia Privilegia, quae Monasterium antea habuit ac praecipue omnia, quae Ecclesiae perantiquae nostrae B. Virgini dicatae fuerunt quondam concessa.

2. Indulgentiam plenariam insuper concedit praefatus Excellentissimus ac Reverendissimus Nuntius apostolica auctoritate ac remissionem omnium peccatorum, omnibus fidelibus, qui Sacramentali emissa Confessione Sacra Synaxi refecti dictam Ecclesiam visitaverint ac pro Summo Pontifice fervidas preces fuderint.

3. Indulgentiam plenariam in articulo mortis constitutis confratribus Confraternitatis B. V. Mariae Matris Misericordiae.

4. Indulgentiam 100 annorum omnibus, qui eandem Ecclesiam B. V. Mariae visitaverint, ibique Deum oraverint pro incremento catholicae fidei et pro beatissimo Christi Vicario.

5. Abbati Anselmo nec non quatuor Religiosis ab ipso deputandis conceditur facultas suscipiendi Hetorodoxos (!) in Ecclesia supradicta ad fidem catholicam convertentes, eosdemque ab Excomunicatione absolvendi ; absolvendi pariter ab haeresi et apostasia a fide quoscunque etiam Ecclesiasticos tam seculares quam regulares.

6. Datur facultas absolvendi ab omnibus casibus in bulla Coena Domini contentis prrmo conversos ad fidem catholicam tantum, remissis aliis ad S. Nuntiaturam [2].

[1] Am 8. Juni 1816 bat der Abt den Nuntius um das Privilegium Pontificium extra septa monasterii cum consensu Ordinarii, Kelche, Glocken und auch Altäre weihen zu können. ND fol. 437. Ebenso wollte sich der Abt 1821 die Erlaubnis geben lassen, in Disentis und Tavetsch Kelche zu weihen. Der Nuntius glaubte die Vollmacht nur geben zu dürfen « dummodo s. unctio non adhibeatur ». Testaferrata war seiner Zeit « in tempo della cattività del S. Padre munito di molte facoltà, che cessarono al momento stesso che il sommo Pontifice tornò alla sua Sede ». Am 4. Mai 1822 schlug der Nuntius die Erlaubnis ab. ND fol. 449-450.

[2] Über die Bulla Coena Domini siehe Art. Abendmahlsbulle im Lexikon für Theologie und Kirche 1 (1930) 19.

7. Dispensandi at absolvendi a quacunque Simonia et in reali, dimissis tamen beneficiis, et super fructibus male perceptis, injuncta aliqua Eleemosina vel poenitentia salutari arbitrio dispensantis, et in foro conscientiae tantum, et absolvendi a casibus Apostolicae Sedi reservatis in diebus festis tantummodo primae et secundae classis nec non in festo Annuntiationis, Assumptionis, Conceptionis B. V. Mariae et in festo S. Mariae Matris Misericordiae, omnes et singulos fideles, qui pro expiatione suorum peccatorum ad dictam Ecclesiam B. V. Mariae sub titulo Misericordiae undequaque advenerint. Hortatur insuper Excelentissimus ac Reverendissimus D. Nuntius tam Abbatem quam Religiosos et singulos fideles hanc Ecclesiam visitantes, ut aliquae semper fundentur preces pro S. nostra Religione nec non universali Ecclesiae Pastore. NB. hoc à Numero 5 valent tantum pro 4 Religiosis ab Abbate nominandis.

Specialissima Ss. Papae Pii VII facultate conceduntur sequentia Privilegia sub *29. Decembris 1805:*

1. Visitantibus Ecclesiam B. V. Mariae Sacra Confessione et Communione refectis et orantibus pro Sacra Romana Ecclesia et pro Summo Pontifice conceduntur eaedem indulgentiae, quas lucrarentur in similibus casibus visitantes Sepulchrum D. N. Jesu Christi, Limina Ss. Apostolorum Petri et Pauli et s. Jacobum Compostellae.

Sub *12. Novembris 1806* speciali indulto conceduntur omnes ac singulas (!) facultates forum conscientiae in Sacramentali Confessione respicientes, quas Celsissimus ac Reverendissimus Praeses Congregationis Helveto Benedictinae dare poterat vi privilegiorum de Missionariis, facta Abbati nostro facultate dictas facultates suis Religiosis, sed non aliis communicandi. Haec Privilegia tantum valent ad tempus suae Nuntiaturae et non ultra [1].

Indulto Apostolico *7. Julii 1806* dato declaratur Altare B. V. Mariae Matris Misericordiae die Martis et Sabbathi privilegiatum.

2. Datur facultas quotidie in praefato Altari celebrandi Missam votivam de B. Virgine Maria exceptis diebus festis primae et secundae classis.

Dazu ND fol. 415 (Kopie) zu den Missionsfakultäten vom *12. November 1806:*

[1] Die Missionsvollmachten besaß früher der Abt von St. Gallen als Präses der schweizerischen Benediktinerkongregation auf je 7 Jahre von der Congregatio de Propaganda fide. Beispielsweise hatte dieselben in Disentis P. Justus Berther († 1736) erhalten. Siehe Berther'sches Tagebuch 17./18. Jahrh. S. 326 (P. Justus): « Reverendissimi Adalberti 3 Confessarius von 1704 bis 1716. Confessarius Conventus von 1704 bis 1729, item hat alle dise iaren gehat (!) zu brauchen die St. gallische privilegia der theütschen Mission ». Nach der Aufhebung von St. Gallen (1805) kam jeder Konvent für sich darum in Rom ein. ND fol. 450-451, 455. Nach dem Tode von Testaferrata verschaffte sich Abt Anselm diese Vollmachten wiederum siehe ND fol. 437-438, 446, 447, 451.

Fabritius ... Nuntius Dilecto ... Reverendissimo Patri ac Illustrissimo Principi Anselmo Huonder Abbati venerabilis exempti Monasterii Disertinensis. Specialissima a Ss. D. N. Pio Papa VII. Nobis injuncta auctoritate omnes et singulas facultates forum conscientiae in sacramentali Confessione et non extra respicientes, quas ex benigna Concessione S. Congregationis de propaganda Fide hucusque habuisti, ad nostrae Nuntiaturae tempus Tibi confirmamus, cum potestate etiam easdem facultates Religiosis tui Monasterii et non aliis comunicandi. Insuper durante pariter Legatione nostra Apostolica Te auctorizamus ad concedendas easdem indulgentias, quas pariter ex gratia speciali ejusdem S. Congregationis Christifidelibus hactenus concessisti, contrariis quibuscunque non obstantibus. Datum Lucernae ex Palatio nostrae Residentiae die 12. Novembris 1806. F. Archiep. Beryti et Nuntius Apostolicus. Antonius Bernasconi, S. Nuntiaturae Cancellarius.